lutherischen St. Pauls Gemeinde in Paterson, New-Jersey, von dem Hrn. Pastor A. Ebendick ordinirt und introducirt.

3. Herr Pastor Ernst Gottlieb, früher in Bellville, Jll., wurde am Sonnt. Estomihi, den 3. März 1867, in sein neues Amt in Port Richmond, N.-Y., vom Hrn. Past. F. W. Föhlinger eingeführt.

4. Herr Pastor Edo Leemhuis, früher Glied der Buffalo-Synode und Pastor in Wolcottsville, folgte einem Rufe der beiden Gemeinden in Town Ellicottville und Ashfort, Cataraugus Co., N.-Y., und wurde am Sonnt. Cantate, den 19. Mai 1867, vom Hrn. Past. F. C. Th. Ruhland in sein neues Amt eingewiesen.

5. Am 7. Sonnt. n. Tr., den 4. Aug. 1867, wurde der Candidat der Theologie, Herr Theodor Brohm, als Hülfsprediger des Hrn. Past. O. Hanser in Boston, Mass., von demselben unter Assistenz des Hrn. Past. C. Gräber ordinirt und eingeführt.

Visitationen habe ich gehalten in den Gemeinden der HH. Pastoren Bürger, St. Keyl, Richter, Sommer und Grätzel.

Zweite Sitzung.

Als Gegenstände der Besprechung lagen der Synode zwei Referate vor, erstlich Thesen von Prof. C. F. W. Walther: **„Die ev.-lutherische Kirche die wahre sichtbare Kirche Gottes auf Erden.“** Zweitens, ein Referat von Past. O. Hanser: **„Wie können wir die Ermahnungen und Warnungen Dr. M. Luthers in Betreff der Zukunft auch uns zu nutze machen?“** Ueber letzteres, dessen Besprechung schon im Jahre 1865 begonnen wurde, weiter zu verhandeln, erlaubte die Zeit nicht; dagegen wurde über ersteres desto ausführlicher gesprochen. Schon der Westliche und Mittlere Distrikt unserer Synode hatten im Laufe dieses Sommers dieselben Thesen zur Grundlage ihrer Verhandlungen gemacht, bei der dritten These beginnend, woselbst die Besprechungen der letzten allgemeinen Synodalsitzung im Herbst 1866 geendet hatten, und waren bis zur 10. These incl. gekommen. Anschließend daran begann daher die Ehrw. Synode jetzt mit der 11. These, welche also lautet:

> **„Die ev.-lutherische Kirche ist nicht die Eine heilige christliche Kirche, außer welcher kein Heil und keine Seligkeit ist, obwohl sie sich von derselben nie getrennt hat, sondern sich zu ihr allein bekennt.“** a. a. O. S. 54.

Bemerkungen hiezu:

Als was die lutherische Kirche anzusehen. Irrige Lehre Grabau's hievon. Falsche Lehre der Reformirten vom Abendmahl. Daß auch außerhalb der rechtgläubigen lutherischen Kirche viele Gläubige seien.

Es wurde gesagt: die These sei klar, die lutherische Kirche ist und will nicht die alleinseligmachende Kirche sein; sie hat sich aber auch nie von der Einen heiligen christlichen Kirche getrennt, außer welcher es keine Seligkeit gibt, d. h. sie ist allezeit ein Theil derselben gewesen, denn sonst wäre sie keine wahre Kirche. Sie wird auch zuweilen die katholische genannt, aber nicht in der Meinung als umfasse sie alle die, welche gläubig sind und selig werden, sondern in Ansehung der Lehre, weil sie keine neue, sondern die alte, allen Christen gemeinsame Lehre angenommen hat, glaubt und bekennet. Mit dieser Behauptung waren wir freilich immer im Gegensatz gegen die alte Buffalo Synode, welche sich nicht entblödete zu behaupten,

die lutherische Kirche, worunter sie im Grunde eben nur diejenigen verstanden, die so lehrten und praktizirten, wie sie selbst, sei die Eine heilige christliche Kirche des dritten Artikels, außer welcher kein Heil und keine Seligkeit sei; hiemit kettete sie die Gewissen an ihre Synode, und gab dieser Lehre auch praktische Folge, indem sie diejenigen in den Bann that, welche sich auch nur um der Lehre willen von ihr trennten, als Leute, die von der Einen Kirche Gottes abgefallen seien und daher nothwendig verloren gingen.

Nichts sei Luthern ferner gewesen; er wollte nicht etwa die ganze Christenheit aus dem Papstthum herausholen, um sie um sich zu versammeln und sagen zu können: hier ist die Eine Kirche, die Versammlung aller Gläubigen, sondern er wollte die ja bereits bestehende Kirche vom Irrthum befreien; eben weil er wußte und glaubte, daß Kinder Gottes, also eine rechte, wahre Kirche auch unter dem Papstthum stecke, ging er nicht selbst aus, sondern verharrte, bis das Papstthum ihn selbst aus seiner Mitte hinausstieß; er wußte sich aber dennoch und auch da noch mit den Christen im Papstthum im Geiste auf das Innigste verbunden und zu der Einen Kirche gehörend.

Wir als Lutheraner wollen auch nichts anderes sein als Glieder der Einen christlichen Kirche, außer der kein Heil ist, insofern wir uns aber von allen falschen Kirchen und Sekten losgesagt haben und noch lossagen, heißen wir uns Lutheraner. Aber nicht alle Kinder Gottes haben die Tiefen des Satans und das Verderbliche in den Sekten erkannt; nicht alle sind daher, wie wir, von ihnen ausgegangen, und haben doch in Einfalt Christum im Glauben ergriffen, und sind also Kinder Gottes, der eben herrscht selbst mitten unter seinen Feinden, selbst wo Ketzer und falsche Propheten toben. Es gibt eben viele gläubige Kinder Gottes, welche dem Gewissen nach zwar von den Sekten ausgegangen sind, aber nicht dem Leibe nach; so schmachten auch z. B. insonderheit viele getaufte Kindlein unter dem Papstthum.

So lange es eine lutherische Kirche gibt, ist der Irrthum, daß sie die Eine heilige christliche Kirche sei, außer welcher es keine Seligkeit gebe, nie ausgesprochen worden, allein Stephan, Grabau und v. Rohr blieb dieß vorbehalten. Es ist dieß aber in der That ein verdammlicher Irrthum, eine Ketzerei; denn damit wird behauptet, daß der Glaube an Christum nicht genug sei zur Seligkeit; daß man an Christum glauben und doch verdammt werden könne; damit wird Christo seine Ehre geraubt und die sichtbare Kirche zu einem zweiten Heilande gemacht; damit werden alle gläubigen Kinder Gottes in andern Kirchen verdammt, und auch die Lutheraner auf das Schlüpfrige gesetzt; denn wenn sie sich heute für rechte Lutheraner halten, und sie erkennen morgen durch Erleuchtung des heiligen Geistes, daß sie bisher noch eine unlutherische Lehre festhielten, so müßten sie denken: also sind wir gestern noch keine rechten Lutheraner, daher auch noch keine rechten Kinder Gottes gewesen; dann kann und wird sich aber sofort auch der Zweifel erheben: aber wie? vielleicht erkennst und findest Du morgen wieder einen neuen Irrthum an Dir! —— kurz Alles wird dem Christen dadurch ungewiß gemacht. Kirchentyrannen, die diese Lehre treiben, helfen sich freilich damit, daß sie ihre Zuhörer an ihre Infallibilität (Unfehlbarkeit) glauben machen wollen und ihnen zurufen: seid unbesorgt, ihr seid ja bei der rechten wahren Kirche, wenn auch ihr geirrt habt, die Kirche irrt nicht; dazu wird dann auch das Amt mit besondern Privilegien ausgestattet und zu einem neuen Heilande gemacht; o unglücklich ist, wer sich von solchen Leuten gefangen nehmen läßt.

Behaupteten wir, die lutherische Kirche sei die Eine christliche Kirche, außer welcher es kein Heil gebe, so ständen wir auf schwachen Füßen gegenüber den Jesuiten. Denn fragen sie uns: wo war denn eure lutherische Kirche vor Luther, wenn nicht dem Namen, doch der Beschaffenheit nach? so könnten wir nicht anders antworten als: sie war nicht da in dieser Weise vor Luther. Hierauf würden sie dann mit völligem Recht erwiedern: Also hat es tausend Jahre lang keine Kirche gegeben und Christi Wort wäre eine Lüge gewesen, da er sagt: die Pforten der Hölle sollen seine Kirche nicht überwältigen. Wollte man behaupten, daß die lutherische Kirche die

Eine heilige christliche Kirche sei, so käme man auch auf die Absurdität, daß alle Heuchler und Gottlose, die doch auch dieser Kirche beigemischt sind, wahre Glieder derselben seien und also selig würden; Grabau läugnet zwar diese Consequenz, aber sie ist unwidersprechlich richtig.

„Zeugnisse.“

Man ging hierauf zur Verlesung der den Thesen beigedruckten Beweissprüche und Zeugnisse über; das erste aus der „Concordienformel“ beginnt mit den Worten: „Was denn die Condemnationes — — zu finden sein.“*

Hiezu wurde bemerkt: Die Condemnationes oder Verdammungen betreffen unter andern auch die Irrthümer vom heiligen Abendmahl und deren halsstarrige Vertheidiger und Lehrer. Die aber aus Einfalt hierin irren, wagt unsere Kirche keineswegs zu verdammen. Man kann sich nämlich recht gut denken, wie ein einfältiger Mensch, welcher in der reformirten Kirche erzogen ist und die falsche Abendmahlslehre von kleinauf eingesogen hat, dennoch die Consequenzen dieser Lehre und der Irrthümer, auf welchen sie ruht, nicht einsieht, nämlich, daß damit der Herr Christus seiner wahrhaften Menschwerdung, seiner Allmacht, Allgegenwart und Wahrhaftigkeit entkleidet wird. Er glaubt nicht, daß im heiligen Abendmahl Christi Leib und Blut wahrhaftig ausgetheilt und empfangen werde, blos darum, weil er nie anders belehrt worden ist, als daß es seinen Leib nur bedeute, daneben glaubt er aber doch, daß Christus wahrhaftig sei, allmächtig und allgegenwärtig auch nach seiner menschlichen Natur, und setzt all sein Vertrauen der Seligkeit allein auf ihn, daß ein solcher Mensch trotz seines Irrthums ein Christ bleiben und selig werden könne, das ist es, was die Concordienformel bekennt und was wir daher auch gerne bekennen.

Wichtig ist es auch, daß es heißt „viel weniger aber ganze Kirchen,“ denn hiemit geben unsere Symbole zu verstehen, daß es auch noch Kinder Gottes außer der lutherischen Kirche gebe, und daß man um derselben willen auch noch sonst falschgläubige Gemeinschaften, die aber Gottes Wort nicht allerdinge verleugnen, Kirchen nennen könne. Nichts lag unsern Vätern ferner, als alles außer ihrem Kreis im Bausch und Bogen zu verdammen. Dagegen haben Grabau und v. Rohr in frevelhaftem Vornehmen sich nicht entblödet 1859 die ganze Missouri-Synode für heidnisch und zöllnerisch zu erklären und also den Fluch über sie in ihrer Gesammtheit auszusprechen, wie aus ihrem damaligen Synodalbrief zu sehen ist. Zu bemerken ist auch noch, daß die Symbole von „viel frommen und unschuldigen Leuten“ in den falschgläubigen Gemeinschaften reden. Fanatische Lutheraner sagen wohl auch: das mag sein, daß so hie und da einmal ausnahmsweise ein Gläubiger unter ihnen zu finden ist; aber nein: wer die symbolischen Bücher unterschreibt, der bekennt hiemit durch einen theuren Eid und Unterschrift, daß er glaube, daß auch außerhalb der sichtbaren lutherischen Kirche viele theure Kinder Gottes sind. Denn obwohl diese Worte aus der Vorrede zum Concordienbuche sind, so machen sie doch einen wichtigen Bestandtheil derselben aus, weil die Vorrede eben anzeigt, wie die Symbole verstanden und unterschrieben werden sollen. Grabau hat sich daher, so oft ihm auch diese Stelle entgegengehalten wurde, nie auf dieselbe eingelassen.

Hiebei wurde auch folgendes persönliches Bekenntniß abgelegt. Es war Jemand in der unirten Kirche erweckt worden, und hatte in derselben viele gläubige Freunde, aber obwohl er selbst der lutherischen Kirche von Herzen zugethan war, machte ihm doch die irrige Vorstellung, daß er mit dem Anschluß an dieselbe, alles außer derselben verdammen sollte, den Austritt aus der Union unaussprechlich schwer. Sobald er aber aus den Symbolen erkannte, daß die lutherische Kirche selbst bekenne, daß

* Der Leser wird gut thun sich das Buch, welches hier zu Grunde liegt, selbst anzuschaffen und die betreffenden Stellen nachzulesen. Es ist betitelt: „Die ev.-luth. Kirche die wahre sichtbare Kirche Gottes auf Erden.“ Ein Referat von Prof. C. F. W. Walther. St. Louis, Mo., 1867. Pr. 50 Cts.

auch in falschgläubigen Gemeinschaften noch viele rechtschaffene Kinder Gottes seien, so habe er leichten und fröhlichen Herzens aus der Union ausscheiden und sich öffentlich zur lutherischen Kirche bekennen können.

Ferner wurde ausgesprochen, obwohl freilich die Symbole an einer andern Stelle von solchen „frommen Leuten" sagen: daß dieselben verhoffentlich noch zur völligen Erkenntniß der Wahrheit kommen würden, so werden sie doch jetzt schon, da sie noch in den falschen Kirchen stecken, „fromm und unschuldig" genannt, das Ganze zeige eben im Grunde, daß auch Wiedergeborene noch in mancherlei größern oder kleinern Irrthümern befangen sein können. So waren z. B. die heiligen Apostel, die doch laut des Zeugnisses Christi: „Ihr seid jetzt rein um des Wortes willen, das ich zu Euch geredet habe" Joh. 15, 3 bekehrt waren, vor der Ausgießung des heiligen Geistes noch in mancherlei irrigen Vorstellungen befangen, sonderlich von der Beschaffenheit des Reiches Christi. Selbst noch am Himmelfahrtstage war ihnen die Lehre von der Kirche unklar, erst nach Ausgießung des heiligen Geistes bekamen sie die rechte volle Erkenntniß auch hievon. Auch Luther war schon längst ein gläubiger Christ, ja hatte die Reformation schon begonnen, und stak doch noch in falscher Lehre von der Kirche, daher er erschrak und erbot sich zu weichen, da er im Namen der Kirche hiezu aufgefordert wurde, bis er endlich erkannte, daß die Kirche sich weiter erstrecke, als Rom und was dem anhing.

Wenn die Symbole falschgläubige Gemeinschaften, vorzüglich die Reformirten, auf welche sie hier wohl zunächst sehen, „Kirchen" nennen, so ist freilich wohl zu unterscheiden, in welchem Sinne sie es thun; insofern da nämlich noch Gottes Wort wesentlich geblieben ist, die Taufe und Kinder Gottes vorhanden sind, insofern werden sie Kirchen genannt; insofern man aber auf ihre falsche, gottlose Lehre und ihre obstinaten Irrlehrer Rücksicht nimmt, insofern sind sie Sekten. Mit derselben Unterscheidung ist auch Luthers kühne Wort zu verstehen, da er sagt: verflucht ist, wer sich nicht einen Heiligen nennt! Insofern nämlich der Mensch an Christum glaubt ist er ganz heilig und kein Sünder, insofern man aber auf das Leben des Christen sieht und insofern er noch Fleisch und Blut an sich hat, ist und bleibt er ein Sünder.

Zweites Zeugniß. Ibid. S. 54.

Mit der Erkenntniß der reinen Lehre verhält es sich wie mit der Heiligung überhaupt; sie ist stückweise. Falsche Lehre ist mit Ernst zu meiden.

„Luther: müssen wir doch bekennen —— Lästerer Christi sind." S. 54.

Hiezu Folgendes: Luther bezeugt hiemit ganz ausdrücklich, daß auch die Zuhörer bei den Schwarmgeistern, sofern dieselben noch wesentliche Stücke der Wahrheit haben und ein Mensch sich einfältig daran hält, selig werden können.

Dagegen lehrt Grabau, daß das Wort Gottes im Munde der Schwärmer und Irrlehrer seine Kraft verliere, und behauptet, da er die Seligkeit an die Gemeinschaft mit der rechtgläubigen lutherischen Kirche als unerläßlich nothwendig zur Seligkeit hinstellt, daß der nicht selig werden könne, der nicht die rechte Erkenntniß aller Fundamental-Artikel des Glaubens hat; daher denn Past. v. Rohr noch auf dem Colloquium bekannt hat: daß sie eine Gemeinschaft, welche in einem Fundamental-Artikel irrt, nicht für eine Kirche anerkennen könnten. Aber Luther bekennt hier das Gegentheil, und die Erfahrung jedes einzelnen Christen bestätigt es. Denn es frage sich Jemand, wodurch er zum Glauben an Christum gekommen sei, und er wird bekennen müssen: nicht dadurch, daß er sich zuvor eine genaue Kenntniß sämmtlicher Artikel des Glaubens angeeignet habe, sondern durch die Erkenntniß dieser oder jener einzelnen Lehre, durch diesen oder jenen Spruch der heiligen Schrift, der ihm besonders zu Herzen gegangen sei. Seit der Zeit sei er ein Christ, und von da an sei dann seine Erkenntniß immer mehr gewachsen und die

mancherlei irrigen Vorstellungen, welche er bei seiner Bekehrung noch gehabt habe, immermehr verschwunden.

Es verhält sich eben mit der Erkenntniß, wie mit der Heiligung überhaupt; wie dieselbe allmählig zunehme, die Sünden immer mehr abgelegt und das Gute immer mehr vollbracht werde, aber dieselbe doch in diesem Leben nie vollkommen werde, so ist es auch mit der Erkenntniß, sie wächst allmählig, bleibt aber doch Stückwerk nach 1. Cor. 13, 12. Grabau freilich zeiht uns um dieser Lehre willen des Unionsgeistes, aber er klagt dann eben auch Luthern an, der ja ausdrücklich bezeugt: daß Gottes Wort seine Kraft zur Seligkeit auch im Munde der Schwärmer, wo es also nicht rein vorgetragen wird, behalte. Aber Grabau macht eben die Kraft des Wortes von dem göttlichen Beruf der Person abhängig und erklärt nun auch die unter den Schwärmern noch übrigen göttlichen Wahrheiten für seelenverderbliches Gift und für untüchtig, weil es nicht im rechten Beruf gehe.

Fern ist es von uns zu glauben oder zu sagen, daß Seelen in den Sekten selig würden durch die daselbst gepredigten Irrlehren und menschlichen Meinungen, das wäre eine Gotteslästerung; wir sagen aber mit Luther, daß die Gläubigen in den Sekten dieß geworden sind durch das noch in der betreffenden Gemeinschaft übrige Wort Gottes, welches sie einfältig angenommen haben. Nichtsdestoweniger soll und muß ein Christ die falschen Kirchen mit allem Ernst meiden, will er nicht wider ein ausdrückliches Wort Gottes sündigen und seine Seele in die höchste Gefahr bringen; denn wer eine falsche Lehre in sein Herz einläßt und darauf seine Hoffnung der Seligkeit baut, der kann nicht selig werden. Es läßt sich aber denken und die Erfahrung bestätigt es, daß ein Mensch mit seinem Herzen ganz auf Jesum Christum sich verläßt, aber im Verstande laufen noch allerlei irrige und wirrige Vorstellungen und Meinungen durcheinander, weil die Erleuchtung des Verstandes eben nicht immer im gleichen Verhältniß zum rechtfertigenden Glauben steht, und ihre verschiedenen Grade hat. Es wurde dies noch an einem Beispiele klar gemacht: Zwingli leugnete wie bekannt, die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahl; im tiefsten Grunde that er dieß ohne Zweifel darum, weil er nicht von Herzen glaubte, daß der Sohn Gottes in Christo wahrhaft Mensch geworden sei; ferner glaubte er auch nicht, daß alle Menschen schon in Christo erlöst seien, und daß diese Erlösung dem Menschen in den Gnadenmitteln vorgelegt und angeboten und von demselben nur im Glauben ergriffen werden müßte, daher er die Wirksamkeit der Sakramente als Gnadenmittel leugnete, mit seiner falschen Lehre, die also sonderlich bei seiner Abendmahlslehre offenbar wird, stieß er den Grund des Glaubens um. Aber einfältige Christen in der reformirten Kirche, welche von Herzen Christum für Gottes Sohn, die Bibel für Gottes Wort halten und denen es daher nicht einfällt, zu leugnen, daß Christus als Gottmensch wahrhaftig allenthalben und daher auch laut seiner Verheißung im heiligen Abendmahl gegenwärtig sein könne, die aber keinen so geübten Verstand haben, daß sie erkennen, daß ihre falsche Abendmahlslehre eben alle diese Lehren umstößt; die endlich von Jugend auf also gelehrt sind und nicht wissen aus welchen Ursachen ihre Lehrer so lehren, diese alle versündigen sich zwar, aber ihr unerkannter Irrthum, als sonderlich nur im Verstande ruhend, stößt ihren Glaubensgrund nicht um.

Es wurde hier gefragt: Da im Leiblichen, wenn man Reines mit Unreinem vermische, alles unrein werde, so könne man auch denken, daß wo falsche Lehre neben der reinen eingeführt werde, auch die reine Lehre falsch werde, wie habe man sich das nun zu denken? Antwort: Das Gleichniß vom Säemann gebe das rechte Verständniß. Christus säet durch seine Diener am Wort die Kinder des Reiches, der Teufel durch seine Irrlehrer die Kinder der Bosheit. Wer also die göttliche Wahrheit im Herzen annimmt, der wird ein Kind des Reiches und selig, wer aber die vom Teufel ausgesäete Irrlehre in sein Herz kommen läßt, wird und bleibt ein Kind der Bosheit und geht verloren. Ebensowenig als der Irrthum durch beigemischte Wahrheit Wahrheit wird, ebensowenig wird die Wahrheit, weil Irrthum

nebenhergeht, auch Irrthum, nur **ihre selige Wirkung wird gestört.** Wichtig ist auch die Unterscheidung zwischen Irren und die Wahrheit leugnen. Auch ein Kind des Reiches kann irren, wie Augustinus so schön sagt: errare potero, sed hereticus non ero! Er will sagen: ich kann wohl irren, aber sobald mir die Wahrheit vorgehalten wird, werfe ich den Irrthum weg und leugne sie nicht, wie die Ketzer thun.

Wenn wir übrigens lehren, daß auch in den falschgläubigen Kirchen Leute selig werden, so wollen wir damit nicht etwa sagen: es sei also einerlei, zu welcher Kirche Jemand gehört. Nein, nach Gottes Wort soll jeder sich zu der rechtgläubigen Kirche halten, wer aber in einer falschen Kirche steht, ist in höchster Seelengefahr und wer es weiß, daß da falsch gelehrt wird und bleibt doch, der geht verloren; denn er sündigt wider ein ausdrückliches Gebot Gottes, 2 Cor. 6, 14 ff., macht sich theilhaftig fremder Sünden, stärkt die Schaar der Irrlehrer und streitet mit ihnen gegen die Bekenner der vollen Wahrheit, befestigt durch sein Beispiel andere weniger Erleuchtete im Irrthum und hindert so die Ausbreitung der Wahrheit in den Herzen der Menschen; wie er selbst somit verleugnet, so wird ihn Christus wieder verleugnen am jüngsten Tage. Ein Gläubiger kann wohl in große Sünde fallen und doch Vergebung und Seligkeit erlangen, so lange er aus Schwachheit oder Unwissenheit sündigt, wie wir an Petri Verleugnung sehen, wenn er aber die kleinste Sünde wissentlich und muthwillig thut, oder auch nur im Zweifel, ob es recht ist oder nicht, so ist er verdammt, wie der Apostel sagt, Röm. 14, 23: Wer aber darüber zweifelt und isset doch, **der ist verdammt.**"

Vierte Sitzung.*

Drittes Zeugniß. Ibid. S. 55.

Gläubige sind auch unter dem Papstthum. Der Papst ist der Antichrist. Ist noch in der Kirche. Was von dem Abendmahl der Römischen zu halten sei.

Es wurde zunächst ein weiteres Zeugniß von **Luther** verlesen, welches also beginnt: „Ich sage, daß unter dem Papst die rechte Christenheit ist, ja der rechte Ausbund der Christenheit, und viel frommer, großer Heiligen .... Tempel Gottes zerstört." Hiezu wurde dieses bemerkt. Diese (hier ausgeschriebenen) Worte Luthers sind oft von den Jesuiten mißbraucht worden, um uns glauben zu machen, die römische Kirche müsse also nothwendig die allerbeste Kirche sein, weil sie ja nach Luthers Zeugniß selbst den Ausbund der Christenheit enthalte. Aber Luther spricht dieses Wort in einem ganz andern Sinne, er will nicht die Papstsekte rühmen, sondern die Gläubigen, die unter ihm liegen wie der Mensch unter einem Bären und von ihm so viel sich gefallen lassen, denn unter dem Papstthum Glauben zu halten und zu bekennen war und ist mit gar vielen Gefahren und Leiden verknüpft. Wir jetzt sind so zarte Heilige, daß wir um ein wenig Spottes oder zeitlichen Schadens willen uns gleich für Märtyrer zu halten geneigt sind.

Indem aber Luther nun bekennt: der Papst sei der Antichrist und sitze nach 2 Thess. 2, 4 im **Tempel** Gottes, so folgert er daraus den unwiderleglichen Schluß: daß also auch eine wahre Kirche unter dem Papstthume sein müsse. Das „Sitzen", in dieser Verbindung wie es Paulus hier gebraucht, heißt nach der Sprache der h. Schrift nichts anderes, als ein auf dem Thron sitzen in der Eigenschaft des Regierens, wie es im 110. Psalm heißt: „Setze Dich zu meiner Rechten rc." Sitzt nun aber der Antichrist in Gottes Tempel oder Kirche in der Eigenschaft eines Regenten, so müssen ja Christen da sein; und nicht blos in seiner Nähe, oder wie unter den Türken, sondern sie müssen ihm unterworfen sein, er muß das Scepter über sie als Christen sich angemaßt haben. Wer also leugnet, daß die

---

* Es folgen hier zunächst die Sitzungen, in welchen über die Lehre gehandelt wurde.

Kirche unter dem Papstthum sei, der verwirft Gottes Wort und leugnet daneben, daß der Papst der Antichrist sei.

Es ist ferner sehr wichtig, daß Luther hier sagt: „wir schwärmen nicht also, wie die Rottengeister, daß wir alles verwerfen, was der Papst unter sich hat; denn so würden wir auch die Christenheit, den Tempel Gottes verwerfen, mit allem, das sie von Christo hat." Man wirft uns vor, daß wir mit unserer Lehre, daß außerhalb der wahren, sichtbaren luther. Kirche noch Kinder Gottes seien, die Sekten schmückten und die falsche Lehre auch etwas gelten ließen. Aber das ist durchaus nicht der Fall, denn Kinder Gottes werden auch in den Sekten nicht etwa durch die falsche Lehre, sondern durch das bei ihnen noch übrige reine Wort Gottes gezeugt; wir wollen mit dieser Lehre nur, wie Luther, die theuren Kinder Gottes in den falschen Kirchen, mit dem, was sie von Christo haben, nicht verwerfen, wollen nicht leugnen, daß Christus ein König sei, dem die lutherische Kirche ein viel zu enges Reich sei, dessen Reichsgrenzen sich vielmehr von einem Ende der Erde bis zum andern erstrecken; wir wollen nur festhalten, daß Gottes Wort seine Kraft nicht verliere, wenn es von falschen Propheten in den Mund genommen werde, wenn es nur wesentlich bleibt und als Gottes Wort anerkannt und angenommen werde.

Würden wir leugnen, daß die Kirche unter dem Papstthum sei, so müßten wir auch leugnen, daß die Taufe, Absolution u. s. w. da sei, und würden, so viel an uns ist, rechte Seelenmörder, denn wir würden den Christen unter dem Papst allen Trost rauben, auch den, welchen sie von ihrer Taufe haben. Wie können sich aber z. B. die Christen in Spanien, Italien u. s. w. aus der Macht der Priester frei machen? Oder wie können sie sich selbst die Glaubensstärke geben, wornach sie freudig bekennend in den Tod gingen? Ein historischer Beleg könnte angeführt werden aus der ersten Zeit des siebzehnten Jahrhunderts, wo einige luth. Theologen mit den Häuptern der griechischen Kirche korrespondirten, um auch da der Reformation den Weg zu bahnen; freilich war der Versuch erfolglos, aber was hätte es genützt, wenn die Unsern denen in der griechischen Kirche zugerufen hätten: „ihr habt ja keine Taufe, keine Absolution, kein Abendmahl, kurz nichts zur Seligkeit Nöthige! Nicht nur wäre die Vereinigung noch unmöglicher geworden, sondern den Gläubigen in dieser Kirche wäre auch aller Trost entzogen worden, und das Wenige, was sie haben, ihnen auch noch vernichtet worden.

Es wurde die Frage aufgeworfen: ob denn das h. Abendmahl im Papstthum auch unter die giltigen und heilskräftigen Institutionen gehöre, dessen sich die einfältigen Christen unter dem Papst mit Recht trösten können, und geantwortet: ja, gewiß, wenn es nur unter beiderlei Gestalt ausgetheilt werde; bekanntlich gibt es aber nicht wenige päpstliche Gemeinden, die aus früherer Zeit das Privilegium des Kelches haben.

Hiebei wurde erwähnt: Grabau leugne zwar nicht, daß der Papst der Antichrist sei, aber durch die Reformation wäre derselbe aus der Kirche hinausgeworfen worden, und durch das Tridentiner Concil sei diese Trennung eine offenbare und konstante. Aber dieß ist ganz unrichtig. Durch die Reformation ist der Papst blos offenbar geworden als der Antichrist und es haben sich daher Millionen seiner Herrschaft entzogen, aber nicht alle sind von ihm ausgegangen, auch sind durch das Concil zu Trient nicht etwa noch größere und gröbere Gräuel aufgerichtet worden, wie auch Spener von dieser Zeit an eine wesentliche Veränderung des Papstthums zum Schlimmern anzunehmen scheint, sondern dieses Concil hat sogar einige der gröbsten Uebelstände abgeschafft, wie denn Luther z. B. bezeugt, daß man zu seiner Zeit mit losen Fragen das Volk gespeist, von Hühnermilch und blauen Enten gepredigt habe u. s. w., daneben aber sind die scheußlichen Irrlehren der Papstsekte nur etwas feiner und raffinirter als zuvor von diesem Concil vorgetragen und bestätigt worden; will man einen Unterschied vor und nach der Reformation in Bezug auf den Greuel des Papstthums machen, so kann derselbe immer kein wesentlicher, sondern nur ein gradueller sein.

Viertes Zeugniß. Ibid. S. 56.

Daß es mit der sog. Diaspora nichts sei. Grabau's falsche Auslegung des 7ten Art. der Augustana. Die Kirche eine geistliche Versammlung.

Es beginnt: „Derselbe (Luther): demnach gläube ich.... Ein Haupt das Jesus Christus ist." Hiezu Folgendes: Sehr wichtig ist, daß Luther sagt, daß zwar „die Christenheit zerstreut ist leiblich, aber versammelt geistlich;" denn daraus folgt, daß von einer Diaspora (Zerstreuung), in dem Sinne, wie dieß Wort heutzutage so gern gebraucht wird, gar keine Rede sein kann; denn die Christen sind, wo sie auch leben mögen, nicht vereinzelt, sondern als geistliche Steine auch schon eingefügt in den Bau und Tempel, den Gott sich hier auf Erden erbauet, sie sind alle zusammen die Eine Gemeinde der Heiligen, und bereits gesammelt und versammelt im Geist. Grabau freilich mußte diese Idee von der Diaspora willkommen heißen, denn da ihm die Kirche eigentlich ein Kirchenstaat ist mit wohlorganisirtem Kirchenregiment und reinem Wort und Sakrament, konnte er natürlich nicht zugeben, daß die Kirche auch außerhalb dieser Organisation sei, sonst gäbe es eine Kirche außer der Kirche oder zwei Kirchen, da er aber auch nicht leugnen konnte, daß außerhalb der sichtbaren luther. Kirche noch gläubige Kinder Gottes seien, so wurden diese zerstreuten gläubigen Seelen als geistliche Bausteine angesehen, die zur Zeit noch brach liegen und erst noch eingefügt werden müssen, und das ist eben der Begriff der Diaspora, aber, wie gesagt, ein grundfalscher, denn sobald Einer glaubt, ist und wird er auch durch den h. Geist der Einen h. chr. Kirche zugefügt, er mag dem Leibe nach sein, wo er will; daher sagt Luther, daß die Christenheit zwar leiblich zerstreut sei unter Papst, Türken, Persen, Tartaren, aber versammelt geistlich unter Ein Haupt, welches Christus ist.

Daß Grabau seinen verkehrten Kirchenbegriff mit den Symbolen vereinigen zu können glaubte, konnte nur durch einen groben Mißverstand und Verdrehung des VII. Art. der Augsb. Confession geschehen, indem er das Wörtlein „Versammlung" im grammatischen Sinne auffaßte und auslegte und daher eine leibliche, äußerliche und sichtbare Versammlung von guten und bösen Menschen um das reine Predigtamt unter Kirche verstand, trotzdem, daß der Nachsatz „Versammlung aller Gläubigen" ihn eines andern hätte lehren können und sollen; daraus folgerte er dann: erstens, daß die Kirche sichtbar sein müsse als eine Versammlung; — zweitens, daß nur diejenigen die Kirche sein könnten, welche um das reine Wort und Sakrament versammelt seien und sich also dazu bekenneten. Allein unter dem Wort „Versammlung" wird hier eben nicht eine leibliche, sichtbare Versammlung gemeint; sondern Versammlung heißt hier eine Vereinigung oder Gemeinde aller wahrhaft Gläubigen. Und diese geistliche Versammlung oder Vereinigung durch den Einen Glauben, das Eine Wort und Sakrament, den Einen Christum ist eine viel innigere und festere, als eine leibliche Vereinigung, denn wenn zwei denselben Christum im Herzen haben, so sind sie ja offenbar viel inniger verbunden, als wenn sie nur in ein und dasselbe Kirchengebäude gehen; sie sind sozusagen Einer, wie Paulus von allen Gläubigen sagt, sie seien allzumal Einer in Christo. Wir sagen also: ein Glied der Kirche ist der, welcher durch den Glauben Christum im Herzen hat, und in dem Christus sein Regiment führt. Wo nun aber Menschen sind, in welchen Christus als König regiert, da ist sein Leib, da ist die Kirche; mögen diese Menschen auch leiblich sich befinden, wo sie wollen, so sind sie doch durch dieses geistliche Regiment Christi mit ihm, dem Haupte, und unter sich als Glieder Eines Leibes vereinigt und versammelt.

Fünftes Zeugniß. Ibid. S. 56.

Falsche Lehre der Donatisten. Widerlegung derselben durch Augustinus. Auslegung des 7ten Art. der A. Conf. Ob die Kirche, wo falsche Lehre herrscht, verstümmelt ist.

Es lautet: Luther: „Wo der Schall — daß wir uns nicht . . . allein für Gläubige rühmen." Hiebei wurde bemerkt, diese Worte schreibt Luther zur Auslegung des 19. Psalms, und aus diesem Psalm hat der große Kirchenlehrer Augustinus die Donatisten am mächtigsten widerlegt. Diese hatten nämlich auch gelehrt: ihre Kirchen-Gemeinschaft in Nordafrika sei zur Zeit die rechte, wahre Kirche des 3ten Artikels und außer ihr gebe es keine Christen mehr, sondern nur Abtrünnige. Da hielt ihnen Augustinus sonderlich die Stelle vor: „Ihre Schnur gehet aus in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende." Ps. 19, 5. verglichen mit Röm. 10, 18., sei aber das Evangelium in aller Welt, also auch außerhalb Nord-Afrika, gepredigt worden, und das Wort könne ja doch nicht leer wiederkommen, nach Jesaias 55. 11., so müssen nothwendig Gläubige auch anderwärts sein, und Christi Kirche sich weiter erstrecken, als die donatistische Gemeinschaft. Durch diesen Schluß brachte er viele Donatisten wieder in den Schoos der rechtgläubigen Kirche zurück.

Die Frage: ob es auch recht sei, zu sagen, die Kirche sei unter den Sekten verborgen, da doch die Kirche zuerst sei und dann erst die Sekten entstünden? wurde dahin beantwortet: der Apostel sagt ausdrücklich: der Antichrist sitzt im Tempel Gottes, d. h. in der Kirche, und doch erkläre derselbe Apostel auch: es müssen Rotten unter euch sein, auf daß die da rechtschaffen sind, offenbar werden. Man könne also beides sagen: die Kirche sei unter den Sekten verborgen und die Sekten seien in der Kirche. Es komme eben nur darauf an, was man in Gedanken zum ersten Begriff mache. Wenn man z. B. Weizen und Unkraut zusammen habe, so könne man eben so gut sagen: Unter diesem Weizen ist Unkraut, als: unter diesem Unkraut ist Weizen.

Man stoße sich nur nicht daran, daß unter den Sekten auch noch Gläubige sein sollen. Es gibt eben viele einfältige Herzen, die einen Irrthum nicht so leicht zu durchschauen vermögen, oder nicht Glaubens-Stärke genug besitzen, alsbald auszugehen und daher in Einfalt der Sekte äußerlich anhängen. Unsere Alten gebrauchen zur Erklärung hiezu gar schön das Beispiel von der Revolution Absaloms, 2 Sam. 15. Mit diesem ungerathenen Sohn und Aufrührer waren auch 200 redliche Männer von Jerusalem hinabgezogen, die sein schmeichlerisches Wesen eingenommen hatte und die nicht erkannten, was er im Schilde führte. Von ihnen bezeugt daher die Schrift ausdrücklich: „aber sie gingen in ihrer Einfalt, und wußten nichts um die Sache." So folgt mancher noch heute in Einfalt den falschen Propheten nach, und erkennt nicht, daß er wider Christum und sein Reich streite.

Hiebei wurde noch ein Bedenken in Betreff des VII. Art. Augsb. Confession ausgesprochen: es scheine nämlich, hieß es, als müsse man einen der beiden folgenden Schlüsse machen, und keiner könne doch wahr sein. Entweder scheine man annehmen zu müssen: die Kirche sei allein die Gemeinschaft derjenigen, welche das Wort und Sakrament lauter und rein haben, und das ist nur die sichtbare luth. Kirche. Oder man müsse annehmen, die Kirche sei die unsichtbare Gemeinde aller wahrhaft Gläubigen und dann passen die gegebenen Kennzeichen des reinen Wortes nicht.

Es wurde geantwortet: Man muß in diesem Artikel genau die Definition (Beschreibung) der Kirche von den Kennzeichen derselben unterscheiden; rechnet man die Kennzeichen mit zum Wesen, so entstehen obige falsche Schlüsse. In den Worten: „es wird auch gelehret, daß allezeit müsse eine heilige, christl. Kirche sein und bleiben, welche ist die Versammlung aller Gläubigen," wird die Definition gegeben von dem Wesen der Kirche, nämlich was sie sei: die Gemeinde aller wahrhaft Gläubi-

gen. Diese Definition paßt auf keine Partikular-Kirche, weil keine „alle" Gläubigen umfaßt, folglich darf auch die sichtbare lutherische Kirche a priori nicht darunter verstanden werden. Nun entsteht aber die Frage: wo findet man die Gemeinde der Gläubigen; hierauf folgt nun die Angabe der Kennzeichen mit folgenden Worten: „bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut des Evangelii gereicht werden," also da, wo das Wort Gottes im Schwange geht, da ist auch die wahre Kirche zu finden; auch bei den Sekten ist das Kennzeichen, ob und daß da noch eine Kirche, ein Häuflein Gläubiger sei, nicht etwa der Irrthum, sondern die noch übrigen wesentlichen Stücke des reinen Wortes Gottes, also bleibt immer das reine Wort das Kennzeichen der Kirche oder aller Gläubigen.

Frage: ist denn nun die Kirche unter den Sekten verstümmelt, weil da das Wort Gottes nicht rein und lauter gepredigt wird? Antwort: Nein, nicht die Kirche ist verstümmelt, sondern nur die Kennzeichen derselben. Einwurf. Es steht aber nichts davon da im VII. Art., daß da auch noch eine Kirche sei, wo das Wort Gottes zwar zum Theil aber nicht ganz rein gepredigt werde! Antwort: Bei einer Definition pflegt man die Sache stets zu beschreiben, wie sie sein soll; so wird auch hier die Kirche nach ihrem idealen Zustand beschrieben, wie sie eigentlich sein soll, damit ist aber nicht gesagt, daß da also auch keine Kirche mehr sei, wo diese Kennzeichen sich nicht in völliger Klarheit und Reinheit befinden. Will man z. B. einen Menschen nach seinem idealen Zustand beschreiben, so würde man etwa sagen: der Mensch ist ein geistleibliches Geschöpf, welches ein vernünftiges Urtheil aussprechen kann. Hier ist dann wohl der Mensch beschrieben, wie er sein soll, aber es soll damit nicht geleugnet werden, daß auch das ein Mensch sei, wo die Fähigkeit ein vernünftiges Urtheil zu fällen noch gar nicht oder doch nicht vollkommen entwickelt ist, wie z. B. bei einem Kinde.

So absurd es aber nun wäre, wollte man sagen: ein Mensch ist ein geistleibliches Geschöpf, welches zuweilen kein vernünftiges Urtheil aussprechen kann, oder zuweilen nur ein Bein oder einen Arm hat, so thöricht wäre es auch gewesen, wenn unsere Väter also beschrieben hätten: die Kirche sei da, wo das Wort nicht ganz rein gepredigt wird. Schon aus dem folgenden 8. Art. der Confession erhellt übrigens, daß die Kirche nicht immer so in die Erscheinung tritt, wie sie nach dem 7. Artikel sein sollte.

Sechste Sitzung.

Sechstes Zeugniß. Ibid. S. 57.

Vom Irrthum, wann er die Verdammniß nach sich zieht, wann nicht, an dem Beispiel der Gläubigen im Papstthum, an den Aposteln und Luther gezeigt. Wir sollen Andern vom Irrthum helfen.

Es lautet Luther: „Es geschieht noch ohne Zweifel viel frommen Christen, daß sie in einem einfältigen Glauben ihres Herzens Messe halten und achten es für ein Opfer.....das soll man aber thun, den Irrthum Jedermann offenbaren." Hiernach, wurde gesagt, hält Luther selbst solche unter den Sekten für Christen, welche nicht nur in geringen, sondern selbst in schweren Irrthümern liegen, wenn sie dieselben aus Schwachheit und Einfalt festhalten. Er glaubt sogar, daß selbst solche, welche noch die Messe halten, diesen größten Greuel im Papstthum, und dieselbe für ein Opfer achten, sowohl Laien als auch einfältige Priester, „fromme Christen" sein können. Unter diesen Einfältigen versteht er aber ohne Zweifel solche, welche sich nicht auf das Meßopfer verlassen, sondern allein auf den Herrn Jesum die Hoffnung ihrer Seligkeit setzen, aber daneben meinen, das müßten sie

eben auch noch mitmachen, weil sie von Jugend auf nicht anders gelehrt sind. Sie durchschauen diesen Gräuel nicht, da der Meßpriester damit Christum abermals opfert, und damit sein Einmaliges Opfer am Kreuz für ungenügend erklärt wider Hebr. 10, 12. 14. Weil sie nur aus Einfalt irren und Christum also daneben festhalten, so verdammt sie dieser Irrthum nicht. Sehr schön nennt Luther dieß einen „christlichen Irrthum," weil sie nämlich dabei Christen bleiben. An sich ist ja freilich jeder Irrthum sündlich und verdammlich. Und wer unter dem Papstthum den Irrthum der Messe so festhält, daß er darauf seine Seligkeit baut, der ist verloren. Wir sehen also, Ein und derselbe Irrthum kann den Einen verdammen, dem Andern an der Seligkeit nicht schaden. Bei dem Einzuge Christi in Jerusalem hatten z. B. die Pharisäer und auch die Jünger Christi chiliastische Vorstellungen von seinem Reiche, aber während es den Jüngern an ihrer Seele nicht schadete, weil sie doch daneben sich gläubig an die Person des verachteten Heilandes hingen, so verdammte es doch die Pharisäer, weil sie darüber Christum verwarfen. Ein hieher gehöriges Beispiel ist auch Nathanael. Obwohl er irrthümlich und verächtlich ausrief: was kann von Nazareth Gutes kommen? so glaubte er doch daneben an den verheißenen Messias, und Christus gibt ihm trotz seines Irrthums das Zeugniß: „Siehe, ein rechter Israeliter, in welchem kein Falsch ist." Joh. 1, 45. ff. Aber über die Pharisäer, welche denselben Irrthum hegten Joh. 7, 52. rief er das ewige Wehe aus. Denn Gott, sagt Luther, „erforschet und richtet die Herzen." Ist der Irrthum blos im Kopfe, und das Herz bleibt an Christo hangen, so kann einer noch dabei selig werden. Ein schlagendes Beispiel ist Luther selbst. Der stack noch in großen Irrthümern, als er im Jahre 1517 seine 95 Sätze an die Schloßkirche zu Wittenberg anschlug, und also die erste Posaune des herrlichen Reformationswerkes anstimmte. Er hatte wohl die rechte Erkenntniß in einigen Hauptstücken, aber nicht in allen: er hielt noch Messe und das Abendmahl unter einer Gestalt, rief noch die Maria und die Heiligen an, hielt die Möncherei noch für recht, sammt dem Cölibat, ja noch im Jahre 1518 nennt er den Papst ein Schaf mitten unter den Wölfen; und doch wer wollte behaupten, daß Luther nicht trotz dieser starken Irrthümer ein rechter Christ und ein gläubiges Kind Gottes gewesen sei? Das wird selbst Grabau nicht zu leugnen wagen, obwohl er damit den Stab über sich selbst und seine heuchlerische Lehre brechen muß. Ja man fange nur einmal eine Katechese selbst in unsern rechtgläubigen Gemeinden an, selbst bei denen, die das Wort schon 20 oder 25 Jahre gehört haben, und gläubig sind, und man würde sich wundern, welche harte Stücke von falscher Lehre da noch zu Tage kommen würden.

Wenn nun Luther zum Schlusse sagt: man soll die Irrenden, die ihren Irrthum noch nicht erkennen, nicht verdammen, dagegen aber den Irrthum Jedermann offenbaren, so ist auch das wohl zu beherzigen, wir sollen die Person nicht verdammen, aber allezeit den Irrthum, nicht gleichgiltig dagegen sein, sondern Jedem davon zu helfen suchen. Wir müssen also einem Reformirten z. B. sagen: Deine Lehre vom heiligen Abendmahl ist ein verdammlicher Irrthum. Würde er nun ausrufen: wie, also sind alle Reformirten verdammt? so würden wir sagen: nein, das nicht, denn viele in eurer Gemeinschaft halten diesen Irrthum nur aus Schwachheit und Unwissenheit fest und wenn sie daneben Christum gläubig ergreifen, so werden sie freilich selig. Aber siehe! Du hast jetzt von mir Zeugniß über deinen Irrthum vernommen und gespürt, daß eure Lehre wider Gottes Wort ist, siehe zu und reinige dich von derselben, daß du nicht erfunden werdest als einer, der wissentlich und muthwillig einen Irrthum festhält, und also wider Gott streitet, du kannst dabei nicht Glauben und und gutes Gewissen behalten und gehst so gewißlich ewig verloren.

Aehnlich verhielt sich Luther gegen die alten Kirchenlehrer, welche schon vom zweiten Jahrhundert an mancherlei Irrthümer hegten; hinsichtlich ihrer Person und ihres Lebens wagte er nicht sich mit ihnen auch nur zu vergleichen, aber ihre falsche Lehre und Irrungen verwirft er frei und öffentlich und scheut sich nicht zu behaupten: er könne bessere Bücher schreiben, als sie.

Siebentes Zeugniß. Ibid. S. 57.

Die Lutherische Kirche ist eine Partikularkirche, weil die allgemeine chr. Kirche aus Gläubigen besteht. Falsche Lehre Grabau's und v. Rohr's hievon.

Es lautet so: Carpzov: „Keine Partikularkirche u. s. w.

Hiezu Folgendes: Unter Partikularkirche versteht man einen Theil der Einen, heil. christlichen Kirche. Carpzov, in dieser anerkannt besten Auslegung zu den Symbolen, gesteht es also gerne ein, was heute so viele sog. Lutheraner leugnen, daß die lutherische Kirche nur eine Partikularkirche sei. Sehr wichtig ist auch, daß Carpzov in der zweiten Hälfte des Zeugnisses die Kirchlichkeit (so zu sagen) einer Gemeinschaft danach abmißt, ob Christen darunter sind; denn darum leugnet er nicht, daß es noch andere Partikularkirchen gebe, weil die Kirche aus den rechten Christen besteht, und solche auch in den unreinen sichtbaren Gemeinschaften, Gott allein bekannt, verborgen liegen. Die Kirche ist eben kein religiöser Staat mit organischer Gesetzverfassung, sondern eine Anzahl gläubiger Kinder Gottes. Wo keine Gläubigen sind, da ist keine Kirche mehr, und wenn Tausende wären, die äußerlich ein kirchliches Gemeinwesen aufrecht erhielten. Grabau freilich behauptet, sich auf Matth. 16 berufend, die Kirche sei da, wo das öffentliche, reine Predigtamt sei, das mache die Kirche. Da dieses Amt allein in der lutherischen Kirche rein und lauter im Schwange gehe, so sei auch da allein die Kirche Christi, und außer derselben kein Heil. Ja, auf die Frage im Colloquium, ob eine Anzahl wahrer Christen, die auf eine Insel verschlagen und daselbst einen aus ihrer Mitte zum Prediger erwählen würden, ob diese damit nicht das rechte Predigtamt aufrichten könnten? antwortete v. Rohr mit nein, ein so erwählter Mann sei nur als ein Vorleser oder Vorsteher anzusehen, aber nicht als ein rechter Pastor; hiernach hat und gibt also nicht die Kirche das Predigtamt, sondern das Predigtamt pflanzt sich allein in sich selber fort durch die Ordination. Das Predigtamt richtet demnach die Kirche auf, aber die Kirche kann nicht das Predigtamt aufrichten; das ist die Lehre des Papstthums.

Achtes Zeugniß. Ibid. S. 58.

Daß der Papst der Antichrist sei. Die neueren Theologen leugnen dies ebenso wie die Alten, die sich besser darum kümmerten, es laut bezeugen.

Calov: „Wo der Antichrist ist, da ist auch die Kirche, sonst säße der Antichrist nicht in der Kirche.“ Hieraus sieht man, wie gewiß unsere Alten davon überzeugt waren, daß der Papst der Antichrist sei, weil sie dies sogar zum Beweis brauchen, daß auch eine Kirche zu Rom sein müsse. Hierbei wurde auch noch auf ein Zeugniß von Carpzov und Heshusius hingewiesen, die so fest überzeugt waren, daß der Papst der Antichrist sei, daß sie dem auch allen Geschmack an der Frömmigkeit absprechen, die das noch nicht erkennen und noch mit dem Papst liebäugeln. Es findet sich nämlich in I. B. Carpzov Issag. in libr. symbol. p. 921 folgendes: “Et recte scripsit Heshusius in præfat. 600 errorum: ““Si quis revelato nunc Anti-Christo et patefacta Romani Pontif. turpitudine, non ex animo odit et detestatur Papam ut hominem peccati et adversarium Christi, eum necesse est, nullum pietatis gustum percepisse.””” Zu deutsch: Ganz richtig schreibt Heshusius in der Vorrede zu den 600 Irrthümern: „Wenn einer jetzt, nachdem der Antichrist offenbaret und die Schändlichkeit des römischen Kirchenhauptes an's Licht gezogen ist, den Papst nicht von ganzer Seele haßt als den Menschen der Sünde und als den

Widersacher Christi, der hat gewiß auch noch nicht einmal einen Geschmack an Frömmigkeit bekommen."

Zugleich wurde hier eine Stelle aus dem geistlichen Recht des Papstes dist. 40 c. 6 citirt, wo es also lautet: „Wenn ein Papst gegen sein und das brüderliche Heil nachlässig erfunden wird, unnütz und unachtsam in seinen Werken und überdies vom Guten schweigend, was ihm und allen mehr schadet, **nichtsdestoweniger unzähliche Völker haufenweise mit sich zum ersten Eigenthum der Hölle führt**: so unterfange sich doch keiner der Sterblichen, ihn wegen dieser Schuld zu tadeln, weil derjenige von niemanden gerichtet werden darf, der alle richten soll."

Bedenke man nun, welch' eine satanische Bosheit sich unter anderm hierin ausspricht, zugleich auch daß der Papst wirklich das auch in das Werk setze, was er hier sagt, daß er daneben die armen Christen verfolgt, martert und an Leib und Seele zu Grunde zu richten sucht, auch unzählige vernichtet habe, so erkenne man einestheils, welche unaussprechliche Wohlthat Gottes es gewesen, daß er durch Luther seine Bosheit geoffenbaret habe, anderntheils welche entsetzliche Verblendung und furchtbarer Undank es sei, daß jetzt so viele neuere Theologen, auch die Jowa Synode, nicht glaube, daß der Papst der Antichrist sei. Sie meinen, das sei der Papst darum nicht, weil er sich noch nicht wahre göttliche Natur zugesprochen habe, als ob er nicht durch seine Lehre und Werke sich schon längst als einen Gott gerirt und der Christenheit aufgedrungen habe, ja sich sogar selbst Vice-Gott titulirt habe. Jene lassen sich dadurch täuschen, weil der Papst bei alledem noch mit Gottes Wort um sich wirft und sich daneben einen heiligen Anstrich gibt; aber kommt denn der Teufel immer als Teufel, verstellt er sich nicht vielmehr in einen Engel des Lichtes? Obwohl nun der Papst auch wie andere mehr ein Schafskleid anzieht, so ist es doch nichts anderes, als sagen, ich bin Gott, wenn er sich erdreistet, Glaubensartikel zu stellen, die nicht in der Schrift gegründet sind, sondern derselben stracks widersprechen, und doch bei Verlust der Seligkeit geglaubt werden müssen, wie z. B. die unbefleckte Empfängniß Mariä, die er zur Himmelskönigin erhoben hat. Wenn er Heilige ernennt und vorgiebt, daß dieselben nun nicht blos in der streitenden, sondern auch in der triumphirenden Kirche im Himmel so und so viele Stufen höher emporgestiegen seien als sie zuvor waren; wirft er sich da nicht auch zu einem Gott im Himmel auf? Wenn er endlich, wie z. B. zu Luther's Zeiten, Denen, welche nach Rom wallfahrteten, um ihm Geld zu bringen, der heiligen Engel Schutz zuordnet, als wäre er ihr Herr, heißt das nicht sich über alles erheben und vorgeben, er sei Gott? 2 Thess. 2. 4. Das können aber diese Neueren nicht sehen, weil sie sich nicht um des Papstes Greuel kümmern und dabei meinen sie leider noch, diese Blindheit sei ein besonderes Licht der Erkenntniß und ein Fortschritt in der Theologie! —

Neuntes Zeugniß. Ibid. S. 58.

Wen wir noch zur sichtbaren lutherischen Kirche rechnen können.

Dies ist von V. Alberti und beginnt so: „Die katholische Kirche u. s. w.

Hiezu dieses: Hier erklärt der Leipziger Theolog Alberti, daß die unter den Sekten lutherisch Glaubenden auch zur lutherischen Kirche gehörten, er nennt also die lutherische Kirche die katholische oder allgemeine Kirche, aber nicht rücksichtlich der Personen, sondern der Lehre. Solche Christen in den Sekten sind hier ebenfalls als Lutheraner angesehen, die eine bewußte Erkenntniß der reinen lutherischen Lehre haben, denen aber die Macht und Gelegenheit fehlt, sich zu reinen lutherischen Gemeinden zu organisiren. Sie stehen also in der Freiheit des Gewissens, aber nicht des Cultus. Diese Ecclesia pressa (gedrückte Kirche) zählt er zur rechtgläubigen

lutherischen Kirche, denn durch das Bekenntniß, welches sie mitten in der falschgläubigen Kirche ablegen, werden sie gewissermaßen auch als sichtbare lutherische Gemeinden offenbar, auch wenn sie sich nicht in solche organisiren und den lutherischen Namen annehmen können. Solche waren z. B. die Salzburger, sie waren Lutheraner, ohne diesen Namen zu tragen. Hiemit stimmen wir herzlich überein. Dagegen kann man nicht sagen, daß alle Gläubigen, auch die sich der lutherischen Lehre nicht bewußt sind, zu der sichtbaren lutherischen Kirche gehören, denn insofern sie in den Sekten stecken und deren Bekenntniß angenommen haben, unterscheiden sie sich eben von der sichtbaren reinen lutherischen Kirche und gehören nicht zu dieser Partikularkirche, obwohl sie zur allgemeinen christlichen Kirche vermöge ihres Glaubens gehören.

Zehntes Zeugniß. Ibid. S. 58.

Die lutherische Kirche ist katholisch nach ihrer Lehre, aber nicht nach den Personen.

Hollaz: „Die christliche Kirche, welche der ungeänderten Augsb. Confession zugethan ist" u. s. w. Hier sehen wir, wurde bemerkt, in welchem Sinne das Wort „katholisch" oder allgemein von der lutherischen Kirche gebraucht werden kann; nämlich dann, wenn man sie katholisch nennt in Ansehung der Lehre, die sie führt, denn sie hat die katholische, d. h. allgemeine Lehre der katholischen unsichtbaren Kirche, außer welcher kein Heil ist; aber in Bezug auf die Personen, „auf Umfang und Ausbreitung, ist sie nicht die katholische oder allgemeine, sondern eine Partikularkirche .... weil sie nicht alle Wiedergebornen und Auserwählten aller Zeiten und Orte umfaßt. Wer daher lehrt, die sichtbare lutherische Kirche sei die allein seligmachende, der lehrt einen greulichen Irrthum. Uebrigens ist es weniger mißverständlich zu sagen: die lutherische Kirche sei rechtgläubig, als zu sagen: sie sei katholisch, denn nur in ersterem Sinn wird und kann das Wort katholisch auf sie angewandt werden.

Siebente Sitzung.

Elftes Zeugniß.

Warum keine Partikularkirche sich für die einzig seligmachende ausgeben kann. Unterschied zwischen Spaltung und Sekte.

Baier: „Nachdem der eine oder andere Haufen von Berufenen" u. s. w.

Hiezu wurde bemerkt: Diese Stelle sei offenbar wider die Päpstischen gerichtet, welche behaupten, daß es kein Heil außerhalb ihrer sichtbaren Gemeinschaft gebe. Diesem gegenüber zeigt Baier: Es sei zwar wahr, in der apostolischen Zeit habe es eine wahre sichtbare katholische Kirche gegeben, außer welcher kein Heil war. Aber dies währte nicht lange, bald rissen sich größere oder kleinere Haufen um verschiedener Irrlehren willen los, und die zuvor auch äußerlich Eine Kirche theilte sich in verschiedene Partikularkirchen; von der Zeit an konnte man nicht mehr sagen, in dieser oder jener allein sind gläubige Christen, und also die Kirche zu finden, denn keine Partikularkirche umfaßt alle wiedergeborenen Kinder Gottes. Wenn nun schon des Papstes Anmaßung mit Abscheu zurückgewiesen werden muß, daß seine Gemeinschaft alle Gläubigen allein umfasse und außer ihr kein Heil sei, obgleich im Papstthum, das sich über fast alle Länder ausgebreitet hat, jährlich Millionen Kinder die rechte Taufe empfangen, und darin selig und gläubig versterben, wie wundersam ist

es dann, wenn Grabau seine paar hundert Seelen die katholische Kirche nennen will, und damit Christi Reich so einschränkt, daß es zu einem Pünktlein gegen den ganzen Erdkreis zusammenschrumpft. Was hätte Baier wohl dazu gesagt?

Baier macht hier auch einen Unterschied zwischen Sekte und Spaltung. Sekte oder Ketzerei machen ist, wenn man einen grundstürzenden Irrthum festhält, sich einen Anhang macht und die Wahrheit verlästert; Spaltung aber ist das Verlassen der rechtgläubigen Kirche nicht um der Lehre, sondern um kirchlicher Ordnungen, Einrichtungen u. dergl. äußerlicher Dinge willen. Grabau seinerseits macht keinen Unterschied zwischen beiden Ursachen und erklärt Trennung von seinem Haufen wegen Adiaphoras ebensowohl für Rotterei, was gleichbedeutend ist mit Ketzerei nach der Schrift, als die Trennung von ihm wegen der Lehre.

Zwölftes Zeugniß. Ibid. S. 59.

Die lutherische Kirche hat niemals gelehrt, sie sei die alleinseligmachende. Ob die alte Buffalo Synode eine Sekte war.

Bechman: „Die Streitfrage, ob die Kirche der Lutheraner die wahre und reine Kirche sei" u. s. w. Es wurde hiezu gesagt: Dieser angesehene Theolog, der zweite Nachfolger im Amte von Joh. Gerhard an der Universität Jena, erklärt es hiemit geradezu für albern, wenn die Römischen den Beweis begehren, daß die lutherische Kirche die katholische oder allgemeine Kirche sei, die alle, die da selig werden, umfasse, da und weil die lutherische Kirche dies niemals von sich behauptet habe. Merkwürdig ist es auch: welche Inkonsequenzen die deutschen Theologen sich in Bezug auf die Lehre von der Kirche zu Schulden kommen lassen. So Petri in seiner Abhandlung über die Kirche. Er macht die sichtbare lutherische Kirche zu der alleinseligmachenden; wenn man ihn nun aber frägt, wo war denn dann die Kirche vor der Reformation, wenn es die lutherische einzig und allein ist, so antwortet er: In Bezug auf diese Frage halte ich mich einfältig an das apostolische Glaubensbekenntniß, da wir sagen: ich glaube eine heilige christliche Kirche. Hier muß er also unbewußt zugeben, daß es die unsichtbare Kirche ist, die immer bleibt und immer war, und außer der allein kein Heil ist, auch daß sie allein geglaubt werden muß und nicht gesehen werden kann.

Es wurde hier gefragt: ob man nicht doch zu weit ginge, die alte Buffalo Synode eine Sekte zu nennen? Man könne freilich nicht leugnen, daß sie sectirerische Ansätze und Anhängsel gehabt habe, sieht man aber auf die vielfach falschen Lehren der deutschen Theologen, die man doch deswegen noch nicht für eine Sekte ausgäbe, so dürfte dieser Name wohl auch nicht auf die alte Buffalo Synode angewendet werden. Es wurde geantwortet: Allerdings sage man noch nicht, daß sie schon eine Sekte gewesen sei, aber doch sei sie sehr nahe daran gewesen, sich dazu zu machen; denn Grabau habe nicht allein falsche Lehre gehabt, sondern auf Grund derselben auch schon eine Gemeinschaft gesammelt und eine Trennung angerichtet; er hatte ferner Diejenigen gebannt, die seine Irrthümer verwarfen oder verließen, und die Wahrheit öffentlich zurückgewiesen und verlästert. Jetzt aber nach den geschehenen Vorgängen, da fast alle seine Anhänger sich von ihm getrennt und abermals lautes Zeugniß gegen seine Lehre und Praxis abgelegt haben, und Grabau doch nicht aufhöre mit den Wenigen, die ihm auch da noch gefolgt sind, die alten Wege zu gehen, sei er in doppelter Gefahr, mit seinem Anhang zur Sekte zu werden. Der Vergleich mit den deutschen Theologen treffe nicht zu, weil jene blos falsche Lehre entwickeln und schreiben, während Grabau, wie gesagt, auf Grund seiner falschen Lehren eine Sondergemeinschaft aufbaut.

These XII.

Wenn die evangelisch-lutherische Kirche die Kennzeichen hat, daß bei ihr das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut des Evangelii gereicht werden, so ist sie auch die wahre sichtbare Kirche Gottes auf Erden. Ibid. S. 59.

Vergleiche hierzu die Beweissprüche und Zeugnisse unter These VIII.

Es wurde bemerkt, daß man auf dem Titel des Buches sonderlich daran Anstoß genommen habe, daß es heiße: Die lutherische Kirche sei „die" wahre u. s. w.; man begehrte statt „die" den unbestimmten Artikel „eine." Aber wir fragen einfach: Wo ist eine andere sichtbare Kirchengemeinschaft, die in gleicher Weise rechtgläubig wäre, wie die lutherische? Wir leugnen nicht absolut, daß es eine auf Erden geben könne, aber wir wissen gegenwärtig von keiner andern, darum behalten wir das Wörtlein „die" billig bei, bis man uns zeigt, daß es noch eine solche rechtgläubige Kirche gibt, die diesen Namen nicht trägt. Dazu kommt, daß wir zur lutherischen Kirche alle Diejenigen rechnen, welche irgendwo in der Welt den wahren lutherischen Glauben bewußtermaßen bekennen, auch wenn sie ecclesia pressa sind, und also den Namen lutherisch nicht tragen.

Da übrigens die Beweisstellen hierzu schon unter These VIII. besprochen sind, und fernere Beweise in den folgenden Thesen gegeben werden, so schritt man sofort zu der

These XIII.

Die evangelisch-lutherische Kirche erkennt das geschriebene Wort der Apostel und Propheten für die alleinige und vollkommene Quelle, Regel und Richtschnur und für den Richter aller Lehre an, a) nicht die Vernunft; b) nicht die Traditionen; c) nicht neue Offenbarungen. Ibid. S. 59.

(Die heilige Schrift ist allein die Quelle der göttlichen Lehre. Irrthümer der neuern Theologie in dieser Hinsicht. Betrachtung der angeführten Bibelsprüche.)

Hiezu Folgendes: Nicht ohne Grund ist in der These gesagt: „Das geschriebene Wort der Apostel und Propheten," anstatt die Schriften Alten und Neuen Testaments, weil die lutherische Kirche nie den ganzen Canon festgestellt habe, noch feststellen könne, was aber gewiß als die Schrift eines Propheten oder Apostels erwiesen und festgestellt ist, das nimmt sie als Gottes Wort an. Wenn es heißt „alleinige Quelle," so sage das: es ist nichts außer ihr, was noch Quelle u. s. w. sein kann, und wenn es heißt „vollkommene Quelle," so heißt das: es bedarf auch nichts außer ihr; das geschriebene Wort Gottes ist vollkommen ausreichend und genügend zur Seligkeit. 2 Tim. 3, 15.

Ueberaus wichtig sei es vor allem die Schrift als die einige Quelle der göttlichen Wahrheit anzuerkennen. Viele deutsche Theologen geben nämlich wohl zu, sie sei die Regel und Richterin der göttlichen Wahrheit, aber nicht die Quelle allein; sie sagen: die Quelle sei eigentlich das sich in der Kirche fortpflanzende christliche Selbstbewußtsein, und die Bibel blos dazu da, alles was hiebei ausschreite und zu weit gehe, zurückzuweisen, oder was dieses Bewußtsein als wahr setze an der Schrift zu prüfen; oder, wie Hoffmann in Erlangen, sage: sei sie dazu da, daß man sich an dem Wasser der heiligen Schrift wieder abwasche und reinige, wenn man sich befleckt habe.

Leider nimmt auch der sonst so vortreffliche Theolog Philippi eine dreifache Quelle an, nämlich: die erleuchtete Vernunft, die Lehre der Kirche und die kanonische Schrift des Alten und Neuen Testaments (Dogm. I. 226). Aus dem Dorpater Gutachten der Jowa Synode geht sogar die Annahme hervor, daß der Katalog der Dogmen oder Glaubenslehren sich erst nach und nach im Laufe der Zeit vervollständige; daneben spricht sich auch die ungeheuerliche Behauptung darin aus, daß das, was nicht in den symbolischen Büchern der lutherischen Kirche gelehrt und entschieden sei, das sei auch noch nicht als von der Kirche angenommene bekannte Lehre anzusehen und daher auch die Gewissen nicht daran zu binden; hiernach wäre also die lutherische Kirche gehalten, nicht sowohl an das zu glauben, was die Bibel klar und deutlich lehrt, als vielmehr an das, was die Symbole lehren. Nein, alle Glaubensartikel waren schon zur Zeit der apostolischen Kirche vorhanden, aber das einemal hat die Erkenntniß derselben heller geleuchtet, das anderemal war sie durch Irrlehren getrübt worden. Ebenso wie der Mond immer am Himmel ist und immer derselbe bleibt, er mag nun das einemal hell erleuchtet sein, das anderemal verdunkelt werden. Aber die lutherischen Symbole enthalten nicht alle Glaubensartikel, welche in der Schrift klar geoffenbart sind, sondern blos diejenigen, welche damals, als die Symbole entstunden, sonderlich angefochten, verdunkelt und bestritten waren, eben wie es die Umstände erforderten.

Man ging nun zur Betrachtung der Beweissprüche über; der erste war 5 Mos. 4, 2. „Ihr sollt nichts dazu thun" u. s. w. Nachdem also Mose seine Bücher vollendet hatte, so erhält er den ausdrücklichen Befehl von Gott, seinen Canon mit diesen schweren Worten zu schließen: „Ihr sollt nichts dazu thun. Also daß dieses Buch die einzige Quelle für die Juden sein sollte; gäbe es nun doch noch andere Quellen, die es Gott gefiele zu benützen, so wäre dieß Verbot unnöthig gewesen und wäre nicht hinzu gefügt worden. Die Jesuiten meinen freilich: kein Irrthum dürfe hinzu gefügt werden, aber wohl könne man noch Wahrheit hinzu thun z. B. aus der Tradition; aber nein, nichts, nichts soll hinzu gethan werden.

Es wurde der Einwurf hier gemacht, daß aber doch noch dazu gethan worden sei. Antwort: Ja aber nicht Menschen, sondern Gott selbst hat noch dazu durch die Propheten und Apostel gethan, es ist blos uns verboten, nicht ihm. Ehe das Wort aufgeschrieben wurde, hat Gott es durch mündliche Tradition erhalten und fortgepflanzt, das ging bei dem langen Lebensalter der Menschen auch recht gut; von Adam bis Noah bedurfte es nur dreier Mittelspersonen, da konnte sich das Wort rein erhalten, als aber das Leben der Menschen nach der Sündfluth von Gott auf eine so kurze Frist gesetzt wurde, da wäre dieß nicht möglich gewesen und deßhalb ließ es Gott aufzeichnen. Canon heißt hier nicht blos Regel und Richtschnur, sondern auch Quelle; denn soll ich nichts annehmen, außer was dieses Wort mich lehrt, so muß es mir selbst die göttliche Wahrheit zuvor lernen und vermitteln; meine erleuchtete Vernunft kann mir helfen richtige Schlüsse zu machen, kann und muß meine Dienerin sein, mir die göttlichen Gedanken zu vermitteln, aber sie kann nicht selbst die Quelle derselben sein; wäre sie das, so müßte sie auch Regel und Richtschnur sein, wie stimmte das aber mit Pauli Vermahnung, die Vernunft gefangen zu nehmen unter den Gehorsam des Glaubens, also nicht Richter sein zu lassen?

Zum andern heißt es „und sollt auch nichts davon thun!" Daraus erhellt erstlich, daß nichts in der Bibel steht, was unnütz und überflüssig wäre; zweitens, daß jedes Wort darin uns nöthig ist und ewiges Leben enthalte.

Dieß ist sehr wichtig, weil man eben in neuerer Zeit wirklich meint, man müsse hinzuthun, die Kirchenlehre entwickle sich allmählich und wachse an Umfang mit dem Alter der Kirche. Zur apostolischen Zeit sei die Kirche gleichsam in ihrer Kindheit gewesen, jetzt aber reife sie allmählich zum vollkommenen Manne in Christo heran. Aber nicht die Lehre sollen wir fortentwickeln, so daß neue Lehren herauskommen, wie bei den neuern Theologen, sondern unsern Verstand sollen wir fleißig üben, daß wir die Lehren recht erkennen und fassen, welche die Kirche immer gehabt hat, nicht eine Fortentwicklung der Lehren, sondern unserer Erkenntniß an den bereits geoffen-

barten und von der Kirche immer bekannten Lehren ist es, was wir zu erstreben haben. Gott hat es uns hier in Amerika aus Gnaden erkennen lassen, daß nicht der Menschen erleuchtete Vernunft, noch sonst etwas, sondern allein Gottes Wort die Quelle aller Lehre sei und sein könne, so lange wir daran festhalten, werden wir unerschüttert als auf dem Felsen bleiben, daran wollen wir denn auch dankbarlich festhalten und uns den Teufel nicht abtreiben lassen.

Zur zweiten Stelle Jes. 23, 6. wurde bemerkt: es sind diese Worte eine Bestätigung dessen, was Moses gesagt hatte. Zur „Rechten abweichen" heißt zu dem geschriebenen Wort hinzuthun, dieß thun z. B. die Papisten vermöge ihrer Tradition. „Zur Linken abweichen" heißt von Gottes Wort abthun, wie z. B. die Reformirten in der Lehre vom heiligen Abendmahl abthun.

Zur dritten Stelle Jes. 8, 20. wurde erklärt: Jesaias rede diese Worte gegen Diejenigen, welche die Todten fragten und ruft ihnen zu: „Ja, nach dem Gesetz und Zeugniß" rc. Damit bezeichnet er den Canon Moses und die Propheten und will sagen: alles sei einzig und allein aus dem Canon zu nehmen, wer wo anders himmlische Wahrheiten suche, der findet nur Lüge und Irrthum und geht ewig verloren. Ganz verkehrt ist die papistische Auslegung, nach welcher unter dem „Gesetz" das geschriebene Wort, unter dem „Zeugniß" die Tradition zu verstehen sei. Wichtig ist Luthers Ausspruch, daß alle Propheten eigentlich ihre Lehren aus Mose geschöpft haben. Hiemit stimmt überein, was Paulus sagt. Apostg. 26, 22.: „ich sage nichts außer dem, das die Propheten gesagt haben, daß es geschehen sollte und Moses."

Ebenso schön ist die vierte Stelle Luc. 16, 29: „Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören." Der reiche Mann meinte auch Gottes Wort allein sei nicht genug zur Erkenntniß der Wahrheit zu kommen, und die Predigt eines zurückkehrenden Todten würde seine gottlosen Brüder besser überzeugen. Aber Abraham bezeugt ihm, daß wer Mosen und die Propheten nicht gläubig annimmt, der würde auch einem Todten nicht glauben, denn ein solcher glaubt ja nicht von Herzen, daß ein Todter auferstehen könnte, er würde es für ein Spiel seiner Vernunft erklären und doch ungläubig bleiben.

Die fünfte Stelle 2 Tim. 3, 15—17. ist vornehmlich wegen des Wörtleins „vollkommen" angeführt. Paulus will hiemit sagen: wer die Schrift gläubig annimmt, der wird dadurch vollkommen versorgt, also daß ihm nichts mangelt und er weiter gar nichts bedarf, um ein Mensch Gottes und ein rechter Gottesgelehrter zu werden. Die Römischen meinen aus ihrer Tradition, die Neuern aus ihrer erleuchteten Vernunft noch viel lernen zu müssen, was in Gottes Wort nicht stehe; aber Paulus sagt: nein, willst du wahrhaft vollkommen werden, so laß dir an der Schrift genügen. Willst du heilsame Lehre?" — die heilige Schrift genügt zu jeder wahren und heilsamen Lehre; willst du strafen? — die heilige Schrift gibt dir alles an die Hand, falsche Lehre zu widerlegen; willst du bessern? — die heilige Schrift zeigt dir genug Mittel und Wege gebrechliches Leben zu vervollkommnen; willst du züchtigen zum frommen, heiligen Leben? — die heilige Schrift genügt zur Züchtigung in der Gerechtigkeit.

Es wurde hiebei gefragt, wie die Stelle 1 Joh. 2, 27. zu verstehen ist, wo es heißt: „und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibet bei euch und bedürfet nicht, daß euch jemand lehre, sondern wie euch die Salbung allerlei lehret, so ist es wahr und keine Lüge." Es wurde gesagt: die Salbung ist nichts anders als das Einwohnen des heiligen Geistes im Herzen der Christen. Der ist darin nicht müßig, sondern treibt sie zu diesem und jenem guten Werk und lehret sie recht; wenn ich also in einem gegebenen Fall aus dem Glauben nach der Liebe handle, so handle ich recht, ich brauche mich nicht an des Gesetzes Buchstaben zu halten. Ganz anders war es bei den Juden, sie standen unter einem dreifachen Gesetz, sie konnten nach der Liebe handeln und doch sich versündigen, wenn es wider ein ausdrückliches Gebot Gottes war.

Es ist also dieses Lehren nicht von neuen Glaubensartikeln, sondern vom Leben der Christen zu verstehen. Denn die heilige Schrift gibt ja nicht Vorschriften für jeden einzelnen Fall, der im Leben vorkommt; kommt nun ein Christ in eine Lage, wobei er nicht gerade ein klares Wort Gottes hat, wie er sich darin verhalten, was er wählen und was er verwerfen soll, so lehrt ihn hier der Apostel, sich durch die Salbung, d. h. durch den heiligen Geist, seinen Weg zeigen zu lassen; er soll auf das, was der heilige Geist in seinem Herzen oder durch den Rath anderer Christen ihn lehrt, fleißig Acht haben, so werde er schließlich zu einer festen Gewißheit kommen, was er zu thun und zu lassen habe. Ob er recht thut muß er aber schließlich doch am Worte Gottes prüfen, es darf nämlich nicht wider dasselbe laufen, nicht wider die Regel des Glaubens und der Liebe, die uns darin vorgezeigt ist; wer dagegen handelt, der ist sicherlich dabei nicht von dem heiligen Geist getrieben, und sündigt.

Neunte Sitzung.

Vernunft kann nicht die Quelle der reinen Lehre sein. Rechter Gebrauch der Vernunft in Sachen der Lehre. Auch Traditionen und neue Offenbarungen können keine Quelle der Lehre sein. Was das Amt ist.

Man fuhr fort in der Besprechung der XIII. These und zwar darüber:

1. Daß nicht die Vernunft die Quelle der reinen Lehre sei.

Der erste Beweisspruch war 1 Cor. 1, 21: „Dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen Die, so daran glauben.“ Hieraus sehen wir, daß nicht allein den Thörichten oder Einfältigen, sondern auch den Weisen der Weg zur Seligkeit von Natur verschlossen ist. Was vor der Welt Weisheit heißt, das führt von der himmlischen Wahrheit ab, und verhüllt Gott, anstatt ihn zu offenbaren wie er ist. In welcher schrecklichen Blindheit blieben selbst die hochbewunderten heidnischen Weisen, wie z. B. ein Sokrates, Plato, Cicero; sie erkannten den wahren Gott nicht, noch viel weniger seine Gesinnung gegen uns, am wenigsten den Weg zu ihm. Obwohl nun der Apostel das Evangelium eine „thörichte Predigt“ nennt, so dürfen wir nicht vergessen, daß er diesen Ausdruck blos deshalb gebraucht, weil es vor der Welt also erscheint und von ihr so genannt wurde, denn an sich ist sie nicht eine thörichte Predigt, sondern voller Weisheit und Wunder.

Die zweite Beweisstelle, 1 Cor. 2, 4. 5: „Mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft: auf daß euer Glaube bestehe nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf Gottes Kraft,“ war deshalb angeführt, um zu zeigen, daß menschliche Kunst und Weisheit zum Glauben nichts thun könne, Gottes Wort allein kann den Glauben wirken und geben, nicht menschliche Ueberredungskunst, es ist verkehrt dies und jenes in der heiligen Schrift der Vernunft plausibel machen zu wollen, der Glaube läßt sich nicht durch Vernunftgründe erzeugen, noch verkehrter, ja sündlich ist es, das der Vernunft Anstößige in der Schrift zu übergehen oder zu nichte zu machen, und so das Aergerniß und die Thorheit vom Kreuz aufheben zu wollen. Da gilt das Wort Hiob's (13, 7): „Wollt ihr Gott vertheidigen mit Unrecht und für ihn Licht brauchen?“

Hiebei wurde auch von dem rechten Gebrauch der Vernunft in Bezug auf die heilige Schrift gesprochen. Das Christenthum ist zwar nicht etwa unvernünftig, aber es ist nicht allein über, sondern auch gegen die vom Sündenfalle verderbte menschliche Vernunft. Eine vernünftige Rechtfertigung der heiligen Schrift ist daher unmöglich. Wer die „Thorheit“ des Kreuzes vor der Welt zu nichte machen will, der macht das Kreuz selbst zu nichte. Es ist Verrath am Heiligthum, wenn die

neueren Theologen den Ungläubigen z. B. in Bezug auf ihre Naturforschungen solche Concessionen machen, wie sie es thun, nur um die sog. Gebildeten zu gewinnen. Die Vernunft hat in der Schrift nur die Stellung eines Werkzeuges. Sie soll uns dazu dienen erstlich: um die göttliche Wahrheit aufnehmen zu können, zweitens: um aus der erkannten Wahrheit Schlüsse auf andere Wahrheiten machen zu können. Sie hat aber keinen materiellen Werth, daß sie aus sich selbst auch göttliche Wahrheit produziren könnte; es ist ganz pelagianisch die Vernunft als Quelle der göttlichen Wahrheit anzusehen, denn damit wird das gänzliche Verderben der menschlichen Natur durch die Erbsünde geleugnet.

Der dritte Beweisspruch, 1 Cor. 2, 14, lautet so: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts von dem Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein.“ Hier findet eine Steigerung der vorhergehenden Zeugnisse statt. 1) Die Vernunft kann Gottes Geist nicht vernehmen, der im Evangelium redet. 2) Wenn Gott das Evangelium gibt, so kann es also die Vernunft nicht aus sich produziren, ja sie kann nicht einmal sein. 3) Und selbst, wenn Gott das Evangelium in voller Klarheit gibt, so sieht die menschliche Vernunft darin doch nichts anderes als Thorheit, wenn Gott nicht Gnade gibt und ihr von Oben Licht und Beistand leistet. Wie geschrieben steht: „In Deinem Licht sehen wir das Licht.“ „Bekehre Du uns, HErr, so werden wir bekehret.“

Der vierte Beweisspruch, Kol. 2, 8, lautet: „Sehet zu, daß euch Niemand beraube durch die Philosophie und lose Verführung, nach der Menschenlehre und der Welt Satzungen, und nicht nach Christo.“ Hier warnt der Apostel vor allem Mißbrauch der Vernunft und zeigt an, wie leicht die Wahrheit dadurch nicht gefunden, sondern verloren werden kann. Das sollen wir wohl merken.

2. Beweis: **Daß auch die Traditionen oder kirchliche Ueberlieferungen nicht eine Quelle oder Richterin der Lehre sein können und dürfen.**

Matth 15, 9 heißt es: „Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts, denn Menschen-Gebote sind.“ Hier wurde bemerkt: Man bedenke, welch' ein schreckliches Wort dies für alle Diejenigen sei, welche zwar viele saure und schwere Werke thun, aber auf Grund von Menschengeboten. Es ist besonders auch wichtig für unsere hiesigen Umstände. Wie eifrig sind die Sekten und Schwärmer in diesem Lande, wie sauer lassen sie es sich werden, und enthalten sich von diesem und jenem; wie sauer wurde es auch den Grabauischen Christen gemacht mit Tyrannei und erforderten Gehorsam gegen die Amtsperson, und ist doch alles vergeblich, ist nichts als Teufelsmärtyrerthum. Soll Jemand im Glauben fröhlich und getrost werden und geschickt zu guten Werken, die dem HErrn gefallen, so muß er in Gottes Wort gegründet werden, und was er thun soll, muß ihm als ein Gebot seines Gottes klar und deutlich gemacht werden können; dann weiß er auch, daß seine Mühe und Arbeit nicht vergeblich ist, sondern dem HErrn wohlgefällig. Menschen-Satzungen, an die man die Gewissen bindet, Traditionen u. s. w. machen die Herzen und Gewissen nicht gewiß, und darum auch nicht munter und fröhlich zu dem, was sie fordern. Das Herz kann bei falscher Lehre niemals ruhig und fest werden. Wer z. B. die Lehre Grabau's von der nothwendigen successiven Folge des apostolischen Amtes durch die Ordination recht erfaßt hat, kann sich keiner Amtshandlung seines Pastors mehr trösten, denn er kann sich ja nicht überzeugen: ob die Succession der Prediger nicht vielleicht einmal unterbrochen worden ist dadurch, daß ein nicht recht Ordinirter in's Amt gekommen ist und Andere ordinirt hat, und doch wird er gelehrt, Gottes Wort und die Sakramente seien nicht kräftig und gültig, wenn sie nicht von einem rechtmäßig ordinirten Prediger verwaltet werden. Denselben Irrthum hegen auch die Episcopalen. Pastor v. Rohr geht sogar so weit zu behaupten: Grabau habe keine Taufe und kein Abendmahl mehr, blos darum, weil die Synode ihn für abgesetzt erklärt habe, trotzdem daß seine Gemeinde ihm zur Hälfte noch an-

hängt, die Amtsentsetzung nicht anerkannt habe und er nach wie vor fort amtirt. Hiernach ruhte die Kraft des Wortes und der Sakramente nicht im Worte selbst, sondern in der Qualification des Menschen, der es verwaltet. So weit hat die falsche Lehre vom Amt in dem Verstande des Pastors v. Rohr sich eingenistet, daß er selbst solchen Blödsinn auszusprechen kein Bedenken trägt. Das alles kommt daher, daß man nicht bedenkt, was das Amt ist. Amt ist nichts anders als Dienst, wie Luther es nennt, der Dienst an Wort und Sakrament. Wo nun Wort und Sakrament nach Christi Einsetzung recht verwaltet werden, da ist auch das rechte Amt, unangesehen wer es führt.

Damit ist nicht gesagt, daß es alsobald jeder unberufen thun möge. Es gehört dazu vielmehr ein ordentlicher Beruf, wie auch der 14. Art. Augsb. Confession bezeugt. Aber das muß vor allem festgehalten werden, daß das Wort und Sakrament ihre Kraft nicht erst durch die Amtsperson bekommen, sondern in sich selbst haben. Das Amt ist διακονία griechisch, ministerium lateinisch, Embeeden altdeutsch, das alles aber heißt Dienst und Arbeit.

3. Beweis, **daß nicht neue Offenbarungen Quelle und Norm der Lehre sein können.**

Der erste Beweis ist aus Heb. 12, 26—28. genommen, wo es also lautet: „Nun aber verheißt er und spricht (Hagg. 2, 7.): Noch einmal will ich bewegen nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel. Aber solches: Noch einmal, zeigt an, daß das Bewegliche soll verändert werden, als das gemacht, auf daß da bleibe das Unbewegliche. Darum, dieweil wir empfangen ein unbewegliches Reich, haben wir Gnade, durch welche wir sollen Gott dienen, ihm zu gefallen." Hiezu dieses: Viele denken: Es steht zwar 5 Mos. 4, 2. man soll nichts zu diesem hinzuthun, aber doch wie viele neue Offenbarungen haben Christus und die Apostel hinzu gethan. Warum sollte das jetzt für immer aufgehört haben; warum sollte jetzt nichts Neues mehr zu erwarten sein; warum soll man jetzt sich nur an dem bereits geschriebenen begnügen lassen und auf keine neuen Offenbarungen mehr warten? Aber diese Stelle beantwortet alle diese Fragen; während nämlich das Alte Testament noch veränderlich oder beweglich war, so ist hingegen der neutestamentliche Lehrcomplex unveränderlich und wird nicht vergrößert werden. Mit den apostolischen Schriften ist der Canon für immer abgeschlossen. Denn wenn es Hagg. 2, 7. heißt „Noch einmal" so legt es der heilige Geist im Hebr.-Brief selbst also aus, daß dies das letztemal sei; — er bezeugt beides, daß Gott erstens schon einmal eine Veränderung habe eintreten lassen, und daß zweitens diese jetzt erfolgte Veränderung die letzte sein solle, so daß hinfort alles unverändert und unbeweglich bleibe. Zu Moses Zeit trat die erste Veränderung ein, denn vor Mose hatte die Kirche eine ganz andere Gestalt als nach Mose, da nun das Gesetz gegeben und das Wort aufgezeichnet war. Wieder eine Veränderung, die letzte, trat ein, da Christus auf Erden erschien und durch sein Erscheinen im Fleisch Himmel und Erde bewegt wurde. Eine ganz andere Gestalt hatte die Kirche vor Christo, eine andere nach Christo, denn eine andere Gestalt hatte die jüdische, eine andere Gestalt hat die christliche Kirche. Eine dritte Veränderung der Kirche auf Erden soll nach diesem Spruch nicht eintreten. Die apostolische, christliche Kirche ist das „Unbewegliche," sie soll in dieser Art bleiben bis zum jüngsten Tag, folglich ist auch an kein tausendjähriges Reich zu denken. Verkehrt und grundfalsch sind also die Lehren von neuen Offenbarungen, die die Traditionäre, Inspirirten und Mormonen vorbringen.

Eine besonders merkwürdige Stelle ist auch 2 Petr. 1, 19. Erst V. 16 hatte der Apostel gesagt, daß, was er lehre nicht aus klugen Fabeln geschöpft sei, sondern er habe Christi Herrlichkeit selbst gesehen, da er mit ihm auf dem heiligen Berge gewesen und Christum im Glanze himmlischer Verklärung erblickt, auch des Vaters eigene

Stimme gehört habe, der seinem Sohne Preis und Ehre gab. Doch fährt er nun V. 19. fort, „wir haben ein festeres (βεβαιότερος) prophetisches Wort" rc. als wollte er sagen: jenes Zeugniß für die Wahrheit ist zwar sehr groß und gewiß, aber noch viel fester und gewisser ist das geschriebene Wort, denn das geht nicht so rasch vorüber, es bleibt und wir können, so oft wir angefochten werden, die Herrlichkeit Christi darin immer wieder auf das neue sehen und erkennen. Vgl. Jos. 8, 19. 20. und Luc. 16, 29. woselbst Offenbarungen durch scheinbare Todte verworfen werden. Daher auch Christus uns zum Vorbild Matth. 4. den Teufel nicht durch neue Offenbarungen vertreibt, sondern dadurch, daß er sich auf das geschriebene Wort beruft und dreimal wiederholt: „es stehet geschrieben!" Luther hat Gott gebeten: er möge ihm ja keinen Engel erscheinen lassen, denn er würde fürchten die Erscheinung sei vom Teufel und wenn er dann nicht glauben könnte, nur in Gewissensnoth kommen. Das begreift freilich keiner der Schwärmer, die um das Wort her flattern und ihren Glauben auf alles andere, auf ihr Gefühl rc. bauen, nur nicht auf das geschriebene Wort. Es ist dem lieben Gott zwar für die Erfahrungen seiner Gnadennähe zu danken, aber die Hoffnung der Seligkeit ist nicht darauf zu gründen, sonst wird uns in der Anfechtung und in der Stunde des Abscheidens aller Trost fehlen. Gottes Wort allein kann unser Anker sein, denn das bleibt ewig klar, wahr und gewiß.

Dritte Sitzung.

Antwortschreiben an den „ev.-lutherischen Kirchenrath von Nordamerika."

Derselbe hatte eine Einladung an unsere Synode ergehen lassen, ihre Versammlung diesen Herbst mit Delegaten zu beschicken, welche wegen der zwischen ihnen und uns zur Zeit noch obwaltenden Differenzen verhandeln könnten. Dieses Entgegenkommen wurde zwar herzlich anerkannt, allein da wir nur dann ein wahres Heil für die Kirche erwarten können, wenn man zuvor in allen Lehrpunkten einig ist, die neue Generalsynode aber dieselbe erst nach der Vereinigung zu erstreben hofft, so besteht hier eine Meinungsverschiedenheit, die sich nicht durch Delegaten lösen läßt, dieselben würden sonach nur als Friedensstörer daselbst erscheinen, und das wollen wir nicht. Wir müssen nach allem dabei bleiben, daß freie Conferenzen der passendste und richtigste Weg sei zu wahrer Glaubens- und Synodal-Einigkeit zu kommen. Die Synode erklärte daher ihre Zustimmung zu dem Antwortschreiben, welches der westliche Distrikt verabfaßt hatte.

Emigranten-Mission.

Past. Föhlinger legte der Synode einen Aufsatz über die Emigranten-Mission in New-York vor, in welchem nach Hinweisung auf die schreiende Noth der Einwanderer bei ihrem Eintritt in dieses Land und nach Darlegung der mannigfaltigen leiblichen und geistlichen Segnungen, welche dadurch gewiß gestiftet werden könnten, diese Angelegenheit der Synode als ein Werk schuldiger Liebe gegen Landsleute und zum Theil Glaubens-Genossen mit dringenden Worten an's Herz gelegt wurde. Die Synode besprach längere Zeit die Wichtigkeit und Möglichkeit der Ausführung dieser Sache und zweifelt nicht daran, daß es thunlich wäre. Jeder Pastor und Deputirte sollte nur suchen, die Sache in seiner Gemeinde anzuregen und zur Unterstützung ermun-